

Mittwoch den 15. August 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistiegsgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Pettizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermittlungen, Stellengesuch 15, Anklamteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermasdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsfain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Starke Angriffe der Verbündeten im Westen in Vorbereitung.

Heftiger Artilleriekampf in Flandern und an der Nordfront von Verdun.

Englische Angriffe abgeschlagen. Bei Neuve Chapelle portugiesische Gefangene eingebracht.
9 feindliche Flieger und 2 Fesselballone abgeschossen. Heftige Angriffe der Russen südlich des
Ostoz- und Casinutales. Schwere Verluste der Rumänen durch die Armee Mackensen.
Gefangene und Beute am Sereth eingebracht. 29 000 Br.-R.-To. neueste U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gefrige Abendbericht.

W.D. Berlin, 13. August, abends.

In Flandern und bei Verdun lebhaft Artilleriekampf.

In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.D. Wien, 13. August.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordwestlich von Tocsani erstmals gestern deutsche Regimenter das zäh verteidigte Panziu. Südwestlich dieses Ortes waren unsere Truppen den Feind aus den Stellungen. Feindliche Gegenangriffe westlich des Donaupasses von Galatz und nördlich von Tocsani blieben erfolglos.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Unsere Streitkräfte stehen beiderseits des unteren Slatnic-Baches vor den Brückenkopfstellungen von Oena im Kampf; der Feind erhöht seinen Widerstand durch erhöhte Gegenstöße.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Iltreuz und an der Enila führten die Russen mit stärkeren Ausklärungsabteilungen vor. Sie wurden abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Feindliche Fliegeraktivität, die über dem Isonzo anhielt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Von der flandrischen Schlachtfest.

W.D. Berlin, 13. August. Nach den verlustreichen gescheiterten Angriffen vom 10. und 11. August blieb in Flandern am 12. August die Kampftätigkeit ab. Erst im Laufe des Nachmittags und Abends nahm das Artilleriefeuer von Merdrem bis zur Lys zu und ließ sich an einzelnen Stellen bis zum planmäßigen Artilleriekampf. In der Gegend östlich Messines stellten die Engländer Infanterie zum Sturm bereit. Die Verbündeten wurden jedoch rechtzeitig erkannt und Angriffen wurden jedoch rechtzeitig erkannt und durch Vernichtungskampf zerstört. Deutsche Panzertruppen siegten erfolgreich in das Trichtergelände vor. Aus einem vor der Front liegenden Tank wurde Beute eingebracht.

In der Gegend nahm nach weiteren gescheiterten Panzerangriffen in der Nacht vom 11. zum 12. August das englische Artilleriefeuer an Stärke und Planmäßigkeit zu. Es war besonders lebhaft am Nachmittag des 12. August und hielt in dieser Stärke bis Mitternacht an. Englisches Artillerie wurde von deutschen Seeangriffen am 12. August 1 Uhr mittags mit Bomben angegriffen und vertrieben. Auf einem der Zerstörer wurde mit Sicherheit ein Treffer festgestellt. Die Fliegeraktivität war bei gutem Wetter beiderseits rege. Deutsche Flieger schossen einen englischen Ballon ab.

In der Gegend von St. Quentin griffen in der Nacht vom 12. zum 13. August um Mitternacht zwei

starke feindliche Patrouillen die deutschen Gräben nordwestlich Bellenglise an. Der Vorstoß scheiterte bereits im Abwehrfeuer.

Die Franzosen und Engländer scheinen zu beabsichtigen, den unerzeuglichen Bau der Kathedrale von St. Quentin vollständig zu zerstören. Im Laufe des Nachmittags und Abends des 12. August erhielt die Kathedrale 25 Volltreffer.

An der Isonzo-Front holten sich die Franzosen eine neue Reihe blutiger Schläge. Der groß angelegte Angriff beiderseits der Straße Soissons-Laon brach im Abwehrfeuer und im Nahkampf zusammen. Ein Teilangriff südwestlich Ailles wurde im Maschinengewehrfeuer und mit Handgranaten abgewiesen. Ferner scheiterte ein französischer Handgranatenangriff gegen die neu gewonnenen deutschen Stellungen am Cornillet. Die Berichte des Fesselkuriere über einen französischen Erfolg am Neil-Berg am 11. August sind ebenso unzutreffend wie die über erfolglose deutsche Angriffe am Zug-ins-Land und Hochberg am 12. August.

Der Vormarsch in Rumänien.

W.D. Berlin, 13. August. In der westlichen Moldau machen Russen und Rumänen verzweifte Versuche, die Verbündeten zurückzuwerfen. Immer wieder versuchen sie, die blutgetränkten steilen Hänge des Casinului zu stürmen. Ebenso erbittert und erfolglos waren ihre Angriffe westlich der Slatnic-Mündung, bei der Glassfabrik, sowie nördlich des Klosters Lepsa. Alle diese Angriffe konnten das steile Vordringen der Verbündeten nicht aufhalten, die in dem Flusswinkel zwischen Oituz und Trotus weitere Fortschritte machten und mit stürmender Hand sich in den Besitz der das Trotus-Tal beherrschenden Höhen südlich Tigrul Oena setzten.

Auch nördlich Tocsani blieb der Angriff im Fluss. Die Verbündeten stürmten das Dorf Clapicesti zwischen Sufita und Putna und setzten sich in den Besitz des die Verbündeten in hohem Maße begünstigenden Dorfkomplexes auf dem Nordufer der Sufita, der die Ortschaften Baleni, Putna und Crucea umfasst. Alle Versuche, durch wütende Gegenstöße von Maracesti aus nach Süden und Westen das Vordringen der Verbündeten aufzuhalten, scheiterten unter schweren Verlusten. Durch Gefangene konnte festgestellt werden, daß nicht weniger als zehn russische Regimenter an diesen Angriffen beteiligt waren. Mit dem gleichen Erfolg wurden Entstörungsangriffe zwischen Buzau-Mündung und Donau zurückgeworfen.

Der Krieg zur See.

29 000 Br.-R.-To. U-Boot-Beute.

W.D. Berlin, 14. August. (Amlich.) Durch eins unserer U-Boote wurden neuerdings in der Biskaya und im Atlantischen Ozean 29 000 Brutto-Reg.-Tonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein schwer bewaffneter großer Dampfer, allem Anschein nach der Wilson-Linie, ferner ein Dampfer von annähernd 10 000 Tonnen, sowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition, beide mit östlichem Kurs.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein amerikanischer Tank-Dampfer versenkt.

W.D. Washington, 13. August. Das Marine-Departement teilt mit, daß der amerikanische Tank-

Dampfer „Campana“ am 6. August bei Nedre Rø versenkt wurde. 47 Überlebende wurden gelandet. Man glaubt, daß der Kapitän des Dampfers und 4 Mann der bewaffneten Schiffsbesatzung sich an Bord des U-Bootes befinden.

88 Minen an der holländischen Küste angespült.

W.D. Amsterdam, 13. August. Im Monat Juli wurden an der niederländischen Küste 88 Minen angespült, wovon 77 englischen, 2 deutschen und 9 unbekannten Ursprungs waren.

Geleit für Hospitalschiffe.

Der Madrider „Geraldo“ erfährt, die deutsche Regierung habe sich auf Ersuchen Spaniens bereit erklärt, den Hospitalschiffen Geleitbriefe auszustellen unter der Bedingung, daß sich an Bord der Hospitaldampfer spanische Marineoffiziere aufzuhalten, die dafür Bürgerrecht leisten, daß das Schiff nur zum Transport von Kranken und Verwundeten benutzt wird. England und Frankreich haben diesen spanischen Vorschlag angenommen. Spanien stellt 112 Marineoffiziere zur Verfügung.

Der Untergang der „Mongolia“.

U. Amsterdam, 13. August. „Daily Mail“ berichtet, daß 40 Europäer, Offiziere und Mannschaften des Passagierdampfers „Mongolia“, der am 20. Juni in der Nähe von Bombay auf eine Mine lief, in London angelangt sind. Ein Offizier erzählt über den Untergang des Unglücks folgendes: Wir waren bis auf 45 Meilen von Bombay gekommen und hatten längst die Minen verlassen. Es herrschte ein sehr heftiger Monsun, das Meer ging furchtbar hoch. Es war gegen 1 Uhr 10 Minuten nachmittags, als unser Schiff auf eine Aukermine stieß, die mittschiffs explodierte und die Maschinen aus dem Schiffe rissen. Zu gleicher Zeit stürzte die Station für drahtlose Telegraphie zusammen, so daß keine Verbindung mit dem Lande mehr bestand. Das Schiff sank mit derartiger Schnelligkeit, daß keine Boote ausgesetzt werden konnten. Die Schwertigkeiten waren infolge der hohen See groß. Eine große Anzahl Passagiere und Mannschaften wurden ins Wasser geschleudert, aber die Disziplin war gut. Die Rettungsboote verließen die Unglücksstelle nicht eher, bis alle Mannschaften, die man leben konnte, gerettet waren. Ich selbst lag 20 Minuten lang im Wasser, bevor ich aufgetaucht wurde.

Durch Hunger ins Sperrgebiet gezwungen.

W.D. Wien, 13. August. Der Kapitän des im Mittelmeer versunkenen griechischen Dampfers „Barbara“ hat ausgesagt, daß er und die Bevölkerung von den Engländern durch Hunger zu einer Fahrt vom Piräus nach Liverpool gezwungen worden wären.

Aus den Kolonien.

Unsere Helden in Afrika.

Nachrichten, die der „Kölnischen Volkszeitung“, wie sie sagt von unerreichter Seite zugehen, besagen über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika: Unter dem Oberbefehl Hanningtons versuchten englische Truppen, die Deutschen mehrfach einzufangen, wurden aber blutig auf Kilwa zurückgeschlagen. Der Feind erlitt einen Verlust von 4300 Toten und Verwundeten. Anfang des Jahres 1917 erneut unternommene Vorstöße der Engländer scheiterten. Beim Rückzug der geschlagenen

Feinde auf ihre Schiffe wurden ungeheure Material und Lebensmittel erbeutet. Hierauf gingen im April deutsche Schutztruppen zum Angriff gegen die Portugiesen über und drangen 100 Kilometer auf portugiesisches Gebiet bis zum Marokko vor. Die Portugiesen flohen nach Süden; die Deutschen behaupteten ihre Stellungen. Auch die Truppen Nordhens wurden schwer geschlagen; sie verloren ein ganzes Regiment. Die wiederholten englischen Niederlagen bewirkten den Rückzug des Generals Smuts, sowie seines Nachfolgers Generals Hoxton. An seine Stelle ist jetzt der Veteranen General Deventer getreten. Unterdessen haben die Engländer eine neue Offensive gegen Deutsch-Ostafrika unternommen. Hierüber stehen jedoch Nachrichten noch aus.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. August.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen. Die Blätter wissen von der Entmündigung des 22jährigen Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) wegen Verschwendungen zu berichten. Es ist dies der jüngste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Aus sonstigen Angaben der Zeitungsberichte geht hervor, daß der Antrag auf Entmündigung vom Minister des Königlichen Hauses gestellt worden sei und daß bereits die Aufsichtsaklage eingereicht worden sei. Der "Berliner Volkszeitung" aufgeht hat der Prinz im ganzen etwa 2 Millionen Mark Schulden aufgenommen, zu deren Bezahlung sich die Eltern des Prinzen verpflichtet haben sollen. Der Prinz beschäftigte sich in der letzten Zeit mit Kunstdienst in München und hatte auch in Berlin und in München Bilder unter einem Decknamen ausgestellt. Er ist seit längerer Zeit mit der Prinzessin Marie Antoinette zu Schwarzenburg verlobt, der Kaiser soll aber, wie weiter berichtet wird, aus denselben Gründen, die jetzt zu der Entmündigung geführt haben, seine Genehmigung zur Schließung der Ehe verweigert haben.

— Rosa Luxemburg hatte im vorigen Jahre einen Strafbefehl auf sechs Wochen Gefängnis erhalten, weil sie ohne polizeiliche Erlaubnis einen politischen Vortrag in Leipzig gehalten und damit gegen eine Verfassung des Generalkommandos verstoßen hatte. Das Schöffen- und das Landgericht Leipzig bestätigten diesen Strafbefehl; jetzt hat auch das sächsische Oberlandesgericht die von Rosa Luxemburg eingelagte Revision losenpflichtig als unbegründet verworfen.

— Unterstaatssekretär Schiffer über neue Steuern. Der zukünftige Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Schiffer, dessen neues Amt die Gesamtheit der Steuernpolitik und der Steuerfragen umfaßt, hat sich einem Mitarbeiter der "Münchener Zeitung" gegenüber über seine neuen Steuerreformpläne geäußert. Danach werden für Herrn Schiffer drei Richtlinien maßgebend sein. Die neuen Steuern müssen natürlich ertragreich sein, doch sollen möglichst wenig verschiedene Steuertypen den notwendigen Ertrag liefern. Betreffs der Art der Veranlagung erklärte Herr Schiffer, daß der Steuerpsychologie im wettenden Umfang Rechnung getragen werden solle. Die Steuer müsse übersichtlich, klar und einfach sein und nur eines einfachen Verwaltungskörpers bedürfen. Die Bemessung der Steuern müsse derart erfolgen, daß das Wirtschaftsleben gefördert wird, so daß keine Überspannung eintritt, die die Industrie erdrückt würde. Unterstaatssekretär Schiffer betonte noch, daß er wie bisher die sozialpolitischen Grundsätze nicht verlassen und im Rahmen der Möglichkeit den kleinen Steuerzahler zu schonen trachten werde.

— Das Kriegswucheramt hat jetzt auch einen großangelegten Wettbewerb mit Kakao, der zwischen Bremen und Berlin spielt, ein Ende gemacht. Es sind bereits sieben Personen in dieser Angelegenheit verhaftet worden.

— Über die neue Kriegsteuerungszulage für evangelische Geistliche teilt die "Erl. Rundschau" mit: Die Geistlichen haben erst kürzlich die laufende Kriegsbeiträge angewiesen erhalten. Zum Teil war eine Beunruhigung darüber vorhanden, ob die Geistlichen ebenso wie die Beamten berücksichtigt werden würden. Die kürzlich bekanntgegebene Verfügung des Oberkirchenrats wird jeden überzeugt haben, daß an allen Stellen diese gleichmäßige Berücksichtigung angestrebt werden ist und zwar mit Erfolg. Solche Bewilligungen für die Geistlichen sind nicht so leicht zu erreichen wie für die Beamten, weil Staat und Kirche zusammenwirken und natürlich über das Maß erst eine Vereinbarung vorzubereiten ist. Um ferneren Beunruhigungen vorzubeugen, wird auch für die besonderen neuen Kriegsteuerungszulagen an allen Stellen die Gleichstellung mit den den Geistlichen nahestehenden Staatsbeamten bestrebt. Wenn sie gelingt, erhalten die verheirateten Geistlichen 720 M. und für jedes Kind außerdem 72 M. jährlich. Unverheiratete bis 6000 M. Gehalt erhalten jährlich 300 M. Neben diesen Kriegsteuerungszulagen bleiben die bisher schon gezahlten laufenden Kriegsbeiträge ungeschmälert bestehen.

— Das Reichsernährungsamt als dauernde Einrichtung. Der "Voss. Blg." wird aus Leipzig geschrieben: Der neue Unterstaatssekretär des Reichsernährungsamtes äußerte einem Vertreter der "Weimarer Landeszeitung", gegenüber, daß das Reichsernährungsamt nicht mehr lediglich eine Kriegseinrichtung, sondern als dauernde Einrichtung gedacht sei, dem beispielweise eventuelle Monopole, die mit den Lebensmitteltrögen zusammenhängen, zugewiesen werden würden. Die Vereinheitlichung bedeutet zweifelsohne einen Vorteil, der ja auch praktisch in Erscheinung getreten ist. Herr v. Bataki konnte nur Ausführung leinen Einfluß, während der neue Leiter, der zugleich Staatssekretär von Preußen ist, die Möglichkeit hat, Verordnungen in weitgehendstem Maße selbst in die Tat umzusetzen. — Darüber befragt, wie es kommt, daß trotz der Lebensmittelknappheit die seinerzeit viel erörterte Frage der Massenspeisungen

völlig verstimmt ist, beantwortete Dr. Müller: Sohn: Der Gedanke einer allgemeinen Massenspeisung mußte aufgegeben werden, da sich das Publikum in der Mehrzahl dagegen ablehnend verhielt. Zur Frage, wie die Ernährungsaufgaben für den nächsten Winter sein werden, sagte Dr. Müller: Solange keine Ernteschätzungen vorliegen, könnte keine Voraussage gemacht werden, doch darf man, auf gewisse Kenntnisse gestützt, schon heute die Hoffnung aussprechen, daß uns die mit Recht in so bitterer Erinnerung stehende Kohlensäurezeit des vorigen Winters in diesem Jahre erspart bleiben wird.

— Der Verkauf der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", der noch vor wenigen Monaten ernstlich bestritten wurde, ist inzwischen, wie die "Fremde Zeitung" erzählt, zur Katastrophe geworden. Eigentümer des Blattes ist jetzt die Firma Neimar Hobbing, die bekanntlich früher auch schon in diesem Zusammenhange genannt worden ist. Aus den von Neimar Hobbing ergriffenen Maßnahmen ist zu schließen, daß der neue Besitzer versucht will, das Zeitungskunstunternehmen auf eine breitere Basis zu stellen.

— Fliegerangriff auf Colmar. Einer Privatmeldung der "Basler Nachrichten" aufzufolge wurde Sonntag mittag Colmar von französischen Fliegern angegriffen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, dagegen wurden vier Bürger getötet, sowie drei Frauen und Kinder schwer verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Aus besetzten Gebieten.

— Demission des polnischen Kronmarschalls. Wie der Lemberger "Gazeta Poranna" aus Warschau berichtet wird, hat sich der Kronmarschall Ritter v. Niemorowski in Folge der Differenzen mit rechtsstehenden Polenparteien zum Rücktritt entschlossen. In einer Botschaft an den Staatsrat motiviert er diesen Schritt. Der Staatsrat beschloß, den Kronmarschall zu bitten, er möge das Demissionsgesuch zurückziehen.

Aleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Widerstand gegen Kerenski Diktatur.

Der Mailänder "Secolo" meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat hat den Antrag der provisorischen Regierung auf Übertragung besonderer Vollmachten an Kerenski mit großer Mehrheit verworfen. An der Sitzung nahmen zum ersten Male auch die rumänischen Soldatendelegierten als Gäste teil.

Kerenski und die deutsche Offensive.

WTB. Berlin, 18. August. (Amtlich.) Kerenski erklärt in seinem neuen Erlass an das russische Volk: Die Offensive des Feindes, die einsetzt, während im inneren Reiche Unordnung herrscht, bedroht Russlands Dasein. Dazu sei bemerkt, daß die von den Heeren des neuen Russland unternommene Offensive die Gegenoffensive herausgefordert hat. Die Verantwortung fällt somit auf diejenigen zurück, die die russische Offensive veranlaßt haben.

Für Einstellung der Offensive.

"Morning-Post" meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat stimmte mit allen gegen 49 Stimmen für die Einstellung der Offensive.

Kriegsmüdigkeit der Soldaten.

WTB. Berlin, 18. August. Der russische Mitarbeiter des "Vund" meldet: Russischen Blättern zufolge hat in Petersburg eine Kundgebung vierzigjähriger Soldaten stattgefunden, die sich weigern, an die Front zurückzukehren. Solche Kundgebungen haben sich auch in Moskau und in einigen Gouvernementen und Kreisstädten abgespielt. Laut "Vorwärts Wiedemöll" nimmt die Särgung in Astrachan einen geradezu gefährlichen Charakter an. Die Soldaten weigern sich entschieden, an die Front zurückzukehren.

Vorgehen gegen Generale.

Einer Petersburger Meldung des "Secolo" zufolge sind in der Hochverratsära des Generals Gurko außer diesem insgesamt fünf weitere Generale der Hauptkron in die Peter- und Paul-Festung eingeliefert worden.

England.

Zu Hendersons Rücktritt.

WTB. London, 18. August. (Neuert.) "Daily News" schreibt: Wenn die Arbeiterkonferenz am 21. August sich für Henderston entscheidet, müssen die anderen Minister der Arbeiterpartei sich von der Regierung trennen. Es verlautet, daß in diesem Falle der Premierminister an das Land appellieren und allgemeine Renzonen ausschreiben würde.

WTB. Amsterdam, 18. August. Der Londoner Korrespondent des "Handelsblades" meldet, daß in London kaum über etwas anderes als über die Angelegenheit Hendersons gesprochen wird. Die Erregung und die Neugierde seien ungeheuer groß. Infolge Hendersons Rücktritt und der Mitteilung der Urteile von Lloyd George geht das Gerücht, daß wohl in der Regierung nach der Petersburger Angelegenheit, die die Arbeiterpartei angehe, eine schwere Krise zu erwarten sei. Henderston wird heute im Unterhause in einer Erklärung eine Antwort auf den schärfen Brief Lloyd Georges abgeben und bei dieser Erklärung davon ausgehen, daß das russische Telegramm nicht auf die Weise ausgelegt werden darf, wie es Lloyd George getan hat.

Rumänien.

Die Räumung von Jassy.

WTB. Rotterdam, 18. August. Dem "Nieuwe Rotterdamschen Courant" aufzufolge meldet die "Times"

aus Jassy vom 11. d. Mts., daß die fremden Gesandten sich von Jassy nach Thessalon begaben werden. Das Königspaar wird jedoch Jassy nur im äußersten Notfalle verlassen.

Griechenland.

WTB. Athen, 18. August. (Hayas.) In der Kammer erklärte der Minister des Innern, Politis, daß gegen die Angehörigen der mit Griechenland im Kriege befindlichen Staaten keinerlei Maßnahmen ergriffen sei. Die Regierung werde sie überwachen und Maßnahmen ergreifen, welche die Staatsicherheit verbürgten.

Das deutsche Land Elsasch Lothringen.

Von Professor Wilhelm Kapp, Straßburg i. E.

Noch einmal nach fast 50 Jahren muß Deutschland mit Frankreich um Elsasch-Lothringen ringen. Die Franzosen wollen es nicht leiden, daß dieses Land deutsch ist und deutsch bleibt. Und wir können auf diese westliche Grenzmark des Reiches nicht verzichten. Es bleibt bei dem, was Bismarck als ausschlaggebenden Grund für die Wiederangliederung betonte: es muß zum Schutz des Südens und Südwestens des Deutschen Reiches die französische Grenze vom Rhein hinweg auf die Vogesen und an die Mosel verlegt werden. Die Lebensinteressen des neuen Reiches verlangen die Rückgabe der einstmal dem alten Reich geraubten Gebiete. Aber wir haben noch ein höheres Anrecht auf das Land: es gehört von Gott und Rechts wegen zum Reich; es ist altes, deutsches Land.

Wir brauchen nur einen Blick auf die Karte zu werken, um sofort zu erkennen, daß Elsasch-Lothringen mit in die deutsche Landschaft gehört: Elsasch, geographisch nur ein Stück der ein unteilbares Ganzes bildenden oberthüringischen Tiefebene, an der mit dem Elsasch Baden, Pfalz, Hessen teilhaben; Lothringen, die nordwestliche Abteilung der Vogesen, unmerklich in die links-rheinische Landschaft des rheinischen Schiefergebirges übergehend, an die es durch die zwei Flußbänder Mosel und Saar noch besonders angeschlossen wird. So haben auch die von Osten und Norden sich vorschließenden deutschen Volksstämme die elssässische Ebene wie das Lothringische Stufenland gleichmäßig in Besitz genommen; danach sind es überall dieselben Menschen diesseits wie jenseits des Rheins, im Elsasch wie in Baden und der Pfalz, auf der Lothringen-Hochebene wie auf dem Plateau des linksrheinischen Berglandes: Alemannen und Franken. Keltoromanische Bevölkerung hat sich nur in einigen Vogesenältern und in einem schmalen Streifen längs der heutigen deutsch-französischen Grenze in Lothringen erhalten. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert sind die Germanen im Westen der oberthüringischen Ebene und des Lothringen-Plateaus. Die Vogesenmauer im südlichen und mittleren Elsasch setzte allein der westwärts sich wälzenden Germanensturz Ziel und Grenze; die deutsch-französische Sprachgrenze dehnt sich im ganzen mit der auf dem Kamm des Gebirges laufenden politischen Grenze.

Und dieses Stück deutscher Erde gehörte auch zum Deutschen Reich, seitdem es vom 9. Jahrhundert ab ein solches gibt. Es hat die glänzenden Seiten deutscher Kaiserherrschaft des Mittelalters miterlebt; ein nicht geringer Teil des Reiches, der der kaiserlichen Macht in jenen Tagen ihren Rückhalt gab, Königsgut, Reichsgut, lag in elssässischem Gau; kaiserliche Paläste waren in Colmar, Kaysersberg, Straßburg, Hagenau, Diederhosen. Die Staufer hatten auf elssässischem Boden am liebsten geweilt, in der Kapelle der Stauferpaläste von Hagenau wurden die Reichsinsignien aufbewahrt. Eine reiche städtische Entwicklung setzte ein; auf engem Raum waren hier 10 Reichsstädte unter der Krone des Landes, der freie Reichsstadt Straßburg.

Ein solches Land, das mitten in die große mittelalterliche deutsche Geschichtsentwicklung gehört, das muß auch zu dem deutschen Kulturbesitz, der jenen Zeiten entstammt, in hohem Maße seinen Beitrag geleistet haben. Und in der Tat, es gibt kaum ein Gebiet dieser Kultur, auf dem nicht unser Elsasch Lebendvolk, Bahnbrechendes, ja Einzigartiges hervorgebracht hat. Ein Mönch des Elsasses, Otfried von Weihenbürg, hat die evangelischen Erzählungen zuerst in deutsche gebräuchliche Verse gebracht; an die glänzenden Seiten der mittelalterlichen Kunstwelt erinnern die Namen Neimar von Hagenau, Otfried von Straßburg, die gezeigt haben, daß Anmut und Gestaltungskraft nicht weniger der deutschen Sprache eignen sein können als der französischen; mittelalterliches gottinniges Wesen gab sich in Straßburg bei Tauter, dem großen Schüler Meister Ecarts, zuerst in deutschen Lauten ausdrück. In den Meilen des Kirchen- und Burgenbaus aus der Stauferzeit des 12. Jahrhunderts haben wir mit die schönsten Baudenkmäler jener Zeit, und sie alle sind lernend deutsch, ohne die geringsten Spuren französischer Einflusses. Als die französische Gotik nach Deutschland kam, da erstand im Elsasch das Meisterwerk deutscher Gotik in der Schöpfung Meister Erwins, dem Straßburger Münster. Deutsche Künstler, die auf dem Gebiete der Malerei von epochenmachender Bedeutung gewesen sind, weisen nach dem Elsasch: Martin Schongauer, Hans Baldung. In den Elsässern deutscher Humanisten und Reformatoren sind Elsässer in stattlicher Zahl vertreten; man braucht nur an die Namen Jakob Sturm, Johannes Sturm zu erinnern.

Aber in jener Zeit, da deutsches Kestos- und Bildungsschleben sich hier an der Südwestecke des Reiches eine soziale einzigeartige Städte gehäuft hatten, da war auch schon das Auge des westlichen Nachbarn mit gierigem Verlangen auf dieses Stück deutscher Erde gerichtet, und das Reich, das die Aufgabe hatte, dem bedrohten Grenzland Schutz und Schirm zu bieten, war schon zum Schatten geworden. Frankreichs Ausdehnungsdrang hatte sich nach Osten gewandt. Im Raum an der Mosel und am Oberrhein sollten die Ausläufer gegen Deutschland erheben; so fiel zuerst Metz, dann das Oberelsasch im Dreißigjährigen Krieg, schließlich folgten Straßburg und das übrige Elsasch, bis

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 189.

Mittwoch den 15. August 1917.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 14. August. Verschiedenes. Am 17. 6. M. findet anlässlich des Geburtstages des Kaisers Karl I. um 9 Uhr vormittags in der Domkirche ein feierlicher Gottesdienst statt. — Das Breslauer Notgeld ist jetzt in Umlauf gesetzt. Der Fünfzigpfennigsschein trägt auf der einen Seite in schwarzen Druck die Bezeichnung „Gutschein über fünfzig Pfennig, Stadt Breslau, 1917“ und das Stadtwapen, auf der anderen Seite befindet sich der Vermerk: „Auf diesen Gutschein zahlt die Stadthauptkasse in Breslau jeden Einlieferer fünfzig Pfennig. Breslau, am 19. Juni 1917. Der Magistrat“, sowie ferner: „Gültig bis zum Ablauf desjenigen Monats, der auf den Monat folgt, in dem der Magistrat zur Rücklieferung an die Stadthauptkasse aufgefordert hat.“ Außerdem zeigen beide Seiten nochmals die Wertbezeichnung sowie allerlei Zieraten in dunkelgrüner Farbe und einen violetten Wertpapierunterdruck und schließlich ein kleines geprägtes Stadtwapen. — Wie schon berichtet, hat ein Mann, der sich in einem Halle Referendar, in einem andern Ingenieur von Althengt nannte und feldgrau Unteroffiziersuniform trug, Diebstähle ausgeführt, indem er sich ein möbliertes Zimmer mietete. Es liegen wieder zwei neue Fälle vor. Am 6. August vormittags hat er in dem Hause Heinrichstraße 4 ein Zimmer gemietet und ist daraus verschwunden, nachdem er aus einem verschlossenen Kasten Schmucksachen im Werte von 700 M. entwendet hatte. Am 7. August hat er sodann Friedrich-Wilhelmstraße ein Zimmer gemietet und 5 M. angezahlt, ist dann aber mit einer Pappschachtel verschwunden.

Drei-Millionen-Stiftung. — Ertrunken. — Kindesleiche. Der verstorbene Geheime Kommerzienrat von Friedländer-Hild hat drei Millionen Mark zur Errichtung einer Stiftung bestimmt, welche den Zweck haben soll, in Oberschlesien, der Heimat des Verstorbenen, ein Institut für Kohlenforschung zu errichten. Außer dieser für den oberschlesischen Industriebezirk bedeutsamen Stiftung sollen im Sinne des Verstorbenen noch erhebliche Summen wohltätigen Zwecken zugeführt werden. — Ertrunken ist am 8. August die 18 Jahre alte Klara Klose von Gräbner Straße 6. Ihre Kleider wurden abends am Ufer der Oder bei Morgenau von einem Soldaten gefunden; Schiffer wollen am Morgen des Tages beobachtet haben, wie das Mädchen entkleidet, anscheinend zum Baden, in die Oder gesprungen ist. Die Leiche ist bis zur Stunde nicht gefunden worden. — Am 11. August wurde in dem Hause Telegraphenstraße 2 unter der Kellertreppe die Leiche eines Kindes gefunden, die dort schon lange Zeit gelegen haben muß, denn sie war bereits bis zur Unkenntlichkeit verwest. Der Körper war in einen schwarzen Wetherrock eingewickelt, darüber war Zeitungspapier geschlagen und das Ganze mit Bindfaden verschwärzt.

Schweidnitz. In der Stadtverordneten-Versammlung machte der Stadtverordnetenvorsteher Kommerzienrat Freudenberg der Versammlung von der Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters Gassebaum zum Ersten Bürgermeister von Schweidnitz Mitteilung. Der Regierungspräsident habe, so wurde weiter kundgegeben, im vorliegenden Falle und besonders mit Rücksicht auf die Kriegszeit von einer besonderen Einflussnahme abgesehen. Es folgte hierauf die Einführungrede des Vorstehers und eine Erwiderung des Ersten Bürgermeisters. Im Anschluß hieran wurde der Antrag gestellt, das Gehalt des Ersten Bürgermeisters schon vom Tage der Wahl ab in Anrechnung zu bringen, im Gegensatz zu dem früheren Beschuß, vom Tage der Bestätigung ab. Der Antrag gelangte zur einstimmigen Annahme.

Stanowitz. Schweres Unglück. Ein auf dem hiesigen Dominium arbeitender kriegsgefangener Russe war damit beschäftigt, Getreide einzufahren. Durch einen herabrausenden Zug schaute die Pferde. Der Mann verlor dabei die Leine und wollte sie wieder fassen, stürzte jedoch kopfüber vom Wagen ab und kam unter die Räder zu liegen; er wurde so schwer verletzt, daß er bald verstarb.

N. Neurode. Todesfall. Im Alter von 88 Jahren starb in Kunzendorf der dortige Amtsvorsteher a. D. Joseph Hoffmann, ein in weiten Kreisen geschätzter und bekannter Mann. Die Gemeinde Kunzendorf verliert in dem Verstorbenen einen für das Gemeindeleben stets besorgten Mann, durch dessen Tätigkeit wohl auch Kunzendorf vor einigen Jahren die neue katholische Kirche erhielt. Seine Arbeit wurde auch an allerhöchster Stelle anerkannt und mit dem Kronenorden und Orden Adlerorden IV. Klasse belohnt.

Hirschberg. Bei dem 75jährigen Jubiläum der Kirche Wang im Riesengebirge hat Pastor Gebhardt in der Festpredigt von der Geschichte der Kirche erzählt. Er hatte der Predigt den Spruch zugrunde gelegt: „Es soll die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen bleiben.“ Kirchlein Wang ist eine der aus dem 12. Jahrhundert stammenden nordischen Holzkirchen in romanischem Stil. Die Kirche stand am Wanger See und sollte im Jahre 1841 abgebrochen werden. Professor Dahl (der Aeltere) in Dresden las das und kaufte die Kirche mit ihren 700 Jahre alten Schnitzereien. Der

Preis betrug 427 Mark. Er überließ dann die Kirche König Friedrich Wilhelm IV. Gräfin Neben auf Buchwald schlug dem König als Ort für die Kirche einen Platz in Breslau vor und der König stimmte zu. Am 2. August 1842 legte der König selbst den Grundstein. — Der gegenwärtige Geistliche, der seit 15 Jahren im Gebirge tätig ist, hat die Kopien der alten Wandmalerei im Kunstsammlungsmuseum in Berlin entdeckt, die ursprünglich die Deckenflächen der Kirche geschmückt hatten.

Friedeberg a. O. Der Nutzen des Dauerregens vom Freitag und Sonnabend macht sich bereits jetzt bemerkbar. Der Querschnitt erhält großen Zufluss von Wasser. Infolgedessen war es unserem städtischen Elektrizitätswerk bereits am Sonnabend möglich, den ganzen Tag, unabhängig von der Provinz, elektrische Energie abzugeben. Falls nicht wieder eine längere Trockenperiode eintritt, ist Aussicht vorhanden, daß es unserem Elektrizitätswerk möglich ist, die ihm angehörenden Betriebe wieder genügend mit elektrischer Kraft zu versorgen. Auch die Talsperre bei Marzilius läßt durch die am Sonnabend Hochwasser führenden Gebirgsflüsse und Bäche reichen Zufluss an Wasser erhalten haben, so daß vielleicht auch vom dortigen Elektrizitätswerk wieder größere Mengen Strom abgegeben werden können.

Viegnitz. Eine Bekleidungsklage des Landrats. Eine eigenartige Bekleidungsklage beschäftigt zurzeit das hiesige Schöpfgericht. Der Obermelker Paul Schubert in Oyas bei Viegnitz hatte das Gericht weitererzählt, der Landrat erhalte wöchentlich 10 Pfund Butter. Der Landrat, dem dieses Gericht zu Ohren kam, stellte darauf gegen Schubert Strafantrag wegen Bekleidung. In der letzten Schöpfgerichtsitzung erbot sich der Angeklagte, den Beweis der Wahrheit für seine Behauptung zu führen. Es wurde beschlossen, die Sache zu vertragen und zur nächsten Sitzung die Köchin des Landrats als Zeugin zu laden, damit sie über den Butterverbrauch des Landrats vernommen werden kann.

Görlitz. Bekleidung des Oberbürgermeisters Snay. Ein Bekleidungsprozeß, den der Regierungspräsident in Viegnitz gegen den Verleger des „Sächsischen Postillon“ in Löbau, den Buchdruckereibesitzer Hans Witte, und dessen Redakteur Reichel wegen Bekleidung des Oberbürgermeisters Snay in Görlitz, angestrengt hatte, fand, wie der „Neue Görl. Anz.“ meldet, jetzt vor dem Strafgericht des Sächsischen Oberlandesgerichts in Dresden seinen Abschluß. In Görlitz und anderen niederschlesischen Ortschaften ging Ende vorigen Jahres das völlig halloste Gericht, der Görlitzer Oberbürgermeister sei wegen des Verdachts der Spionage zugunsten Englands in Haft genommen und seines Amtes enthoben worden. Das Gericht gelangte auch nach Sachsen. Der „Sächsische Postillon“, das Löbauer Amtsblatt, brachte auf Veranlassung seines Verlegers eine vom Redakteur Reichel verfaßte diesbezügliche Notiz. In dieser war u. a. darauf hingewiesen worden, daß die amtlichen Anzeigen des Magistrats zu Görlitz ohne die Unterschrift des Oberbürgermeisters erschienen, und dieser Umstand lasse auf eine Verfehlung des Oberbürgermeisters im Sinne der oben angedeuteten Art schließen. Der Regierungspräsident in Viegnitz, als Vorgesetzter des Görlitzer Oberbürgermeisters, stellte gegen Verleger und Redakteur des „Sächsischen Postillons“ in Löbau Strafantrag wegen Bekleidung. Das Schöpfgericht Löbau sprach beide Angeklagte schuldig und verurteilte Witte zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis und Reichel zu 50 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung mit dem Erfolge ein, daß das Landgericht Bautzen die gegen den Verleger Witte erkannte Strafe auf 500 Mark oder 50 Tage Gefängnis, die gegen Redakteur Reichel ausgeworfene Geldstrafe auf 150 Mark oder 15 Tage Gefängnis erhöhte. Die Verurteilten hatten hiergegen Revision beim Oberlandesgericht zu Dresden eingereicht und Verlehung der §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuches gerügt, auch die Rechtswirksamkeit des vom Regierungspräsidenten in Viegnitz gestellten Strafantrages bemängelt. Das Rechtsmittel wurde jetzt vom Oberlandesgericht Dresden als unbegründet verworfen.

Sprottau. Ein lebensgefährliches Spielzeug. In Schabendorf hatte ein Urlauber eine scharfe Handgranate mit heimgebracht. Diese explodierte beim Hantieren. Der Soldat war sofort tot, drei andere Personen wurden sehr schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht. Eine von diesen ist bereits ebenso gestorben.

Mothenburg O.L. Gläsernkäuse. In der letzten Zeit sind mehrere im hiesigen Kreise gelegene Rittergüter mit großem Waldbesitz verlaufen worden. Räuber ist in allen Fällen die Rheinische Holzhandels-Gesellschaft „Viktoria“ in Elsen. Zweck der Ausfälle ist die Gewinnung von Grubenhölzern, um die Bergwerksanlagen, an die andauernd hohe Anforderungen gestellt werden, bei voller Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die abgeholteten Flächen sollen alsbald wieder aufgeforstet werden.

Schabendorf. Erhängt. Vorigen Donnerstag wurde der Bauergrützelscher Joseph Weniger aus Conradswalde auf einem Baum unweit des Wirtschaftshofes erhängt aufgefunden. Derselbe begab sich früh auf das Feld hinaus, um Getreide zu mähen.

Kaum hatte er mit der Arbeit begonnen, verließ er, wahrscheinlich aus Schmerzen, den Selbstmord. Der selbe befand sich in guten pectorären Verhältnissen; von seinen zwei Söhnen starb der eine den Helden Tod, während der andere im Felde steht.

Oppeln. Ihren Mann versteckt gehalten hat während längerer Zeit eine hiesige Kaufmannsfrau. Der Mann hatte Urlaub erhalten und war dann plötzlich unauffindbar verschwunden, bis man jetzt seinen heimlichen Aufenthalt entdeckte und ihn verhaftete. Natürlich werden jetzt beide schwer bestraft werden. Wie der „Obersch. Anz.“ erzählt, soll die Frau auch widerrechtlich Unterstützung bezogen haben.

Ziegenhals. Verschiedenes. In Rothwasser brachte ein hereinbrechendes Unwetter großen Schaden. Durch Hagel wurde auf den Feldern viel reifes Getreide ausgeschlagen. In Krössen und Haugsdorf tobte ebenfalls das Unwetter. Bei dem Landwirt Rudolf Rieger schlug der Blitz ins Wohnhaus. Dieses und die Stallung brannten nieder; vier Kühe kamen dabei um. — In Wölkischütz wurde in seiner Scheune der Gastwirt Karl Schubert erhängt aufgefunden. Schon längere Zeit zögerten sich bei ihm Spuren von Nesseln.

Gleiwitz. Bucherpreise und ihre Entstehung. Ein interessanter Beitrag zum Kapitel „Lebensmittelbucherpreise“ und ihre Entstehung liefert folgender Fall, welcher sich auf dem hiesigen Wochenmarkt zugegriffen hat. Eine Landfrau hatte auf dem Geflügelmarkt eine große tote Henne zum Verkauf gebracht, für welche sie 17 Mark forderte. Zwei Käufer, darunter ein Fleischhauermeister, hatten schon 16 Mark geboten, für welchen Preis die Frau die Henne nicht ablassen wollte. Bald darauf kam eine hiesige Geflügelhändlerin, welche der Bäuerin die geforderten 17 M. für die Henne abzahlt und sie nun auf dem Wochenmarkt feilbot. Nach wenigen Minuten kam eine Kaufmannsfrau, welche der Geflügelhändlerin für die sieben von dieser für „17 Mark“ auf dem Wochenmarkt aufgekauft Henne „21 Mark“, wie gefordert, bezahlte. Also innerhalb etwa einer Viertelstunde hat die Händlerin an einer Henne 4 Mark verdient.

Beuthen O.S. Spender. — Feuerwehr-Fachkurs. Dem Infanterie-Regiment Nr. 156, von dem das erste und zweite Bataillon vor dem Kriege hier in Garnison gestanden haben, ist von den Inhabern der hiesigen Firma Nowak & Grünfeld der Betrag von 5000 Mark mit der Bestimmung überwiesen worden, daß die Binsen des Betrages bedürftigen Feuerwehrzulern des ersten und zweiten Bataillons zugute kommen sollen. — Der Oberschlesische Feuerwehr-Verbandsverband veranstaltete am 9. September d. J. in Lutnowitz einen Feuerwehr-Fachkurs, an dem auch Frauen und Mädchen den erforderlichen Unterricht im Bedienen der Sprühen erhalten können.

Miechowiz. Ar. Beuthen O.S. Kartoffeldiebstahl. Bei Keltz waren von der Militärverwaltung viele Hundert Kettner Kartoffeln eingelagert worden. Als die Bestände kürzlich angegriffen werden sollten, stellte es sich heraus, daß die Kartoffeln fast sämtlich gestohlen waren. Von hier sind allein 78 Personen zur Anzeige gebracht worden, die an den Diebstählen beteiligt sind. Es waren in den letzten Wochen schon aufgefunden, daß allabendlich nach Ankunft des letzten Personenverzuges auf Bahnhof Haus ganze Karawananen mit Säcken bepackt sich in der Richtung auf Miechowiz bewegten.

Myslowitz. Schmuggel im Eisenbahngange. — Diebstahl. Der Hilfsbremser Johann Baj aus Szczakowa hatte hier 800 Zigaretten angekauft und wollte sie in Güterzüge Myslowitz-Szczakowa fortführen. Bei einer Revision, kurz vor der Abfahrt des Zuges, wurde die Ware entdeckt, beschlagnahmt und B. mußte außerdem 22 M. Strafe erlegen. — Für 400 Mark Zigaretten und Zigaretten haben Einbrecher aus einem im Erzgebirge liegenden Zimmer des Schlosshofsverwalters Anton Mendera in Birkenthal gestohlen und sind unerkannt mit der Ware entkommen.

Abbnit. Eiserneustadt gegen einen russischen Kriegsgefangenen. Aus Eiserneustadt ermordete eine Frau in Nadeln einen russischen Kriegsgefangenen, mit dem sie ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte. Sie erwirkte den Liebhaber und schnitt ihm die Kehle durch. Die Frau wurde vom Kriegsgericht Nadeln zugeschürt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. August.

* Keine fleischlosen Wochen in Sicht! Das Kriegernährungsamt teilt mit: Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß im September und Oktober im ganzen Deutschen Reich zwei fleischlose Wochen eingeführt werden, entbehrt jeglicher Bestätigung.

* Die Einfuhr frischer Lachse und Forellen — eingestellt. Da es wünschenswert ist, daß an Stelle von Nahrungsmitteln, die für weite Volkskreise wegen ihres Preises unerreichbar sind, andere Waren zur Einfuhr gelangen, werden frische Lachse und Forellen aus dem Auslande vom 1. September 1917 ab nicht mehr zur Einfuhr zugelassen werden.

* Die Preise für Preiselbeeren und Blaubeeren. Für die Provinz Schlesien sind die Preise geändert und neuendig je Pfund wie folgt festgesetzt worden: Preiselbeeren: Erzeugerpreis 40 Pf., Großhandelspreis 45 Pf., Kleinhändlerspreis 60 Pf.; Blaubeeren: Erzeugerpreis 30 Pf., Großhandelspreis 42 Pf., Kleinhändlerspreis 60 Pf.

* Keine Beschlagnahme von Privatsleidung. Gegenüber verschiedenen Gerichten, daß mit einer Beschlagnahme von Kleidern und Wäsche gerechnet werden müsse, wird von unternahmter Seite ausdrücklich erklärt, daß eine solche Maßnahme nicht geplant ist.

* Veraubungen von Nachschub usw. Sendungen. Wir verweisen auf die bezgl. Pressenotiz im Anzeigen-zeile der heutigen Nummer.

* Die Angestelltenversicherung im Jahre 1916. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte veröffentlicht seinen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1916. Bei der Reichsversicherungsanstalt waren neben den Mitgliedern des Direktoriums 75 höhere Beamte und 2488 mittlere und untere Beamte beschäftigt. Die Hauptleistung der Angestelltenversicherung sind Altersgehalt und Renten. Für diese ist jedoch durch das Gesetz eine Wartezeit von 10 oder 5 Jahren vorgesehen, die noch nicht abgelaufen ist, so daß in dieser Beziehung der Krieg auf die Angestelltenversicherung nicht von Einfluß ist. Die Haupttätigkeit des Direktoriums bestand hierauf in der Erhebung der Beiträge und in der Gewährung der freiwilligen, durch das Gesetz zugelassenen Leistungen. In Beiträgen wurden von den Arbeitgebern im Jahre 1916 118 Millionen Mark eingezahlt. Die eingezahlten Beiträge wurden zu einem erheblichen Teile in Kriegsanleihen angelegt. So wurden auf die vierte und fünfte Kriegsanleihe je 60 Mill. Mark gezeichnet. Damit hat die Reichsversicherungsanstalt bis Ende 1916 insgesamt 260 Millionen Mark für Kriegsanleihen aufgebracht. Im Jahre 1916 gingen bei der Reichsversicherungsanstalt 24 184 Anträge auf Gewährung eines Heilversahrens ein, d. h. 9105 mehr als im Vorjahr. Die Gesamtkosten für die im Jahre 1916 angetretenen und bewilligten Heilfachen betrugen 7,4 Millionen Mark. Es wurden gewährt 4853 Heilversahren in Lungenheilstätten, 4899 in Sanatorien, 5192 in Bädern. In 810 weiteren Fällen wurden Zusätze zu Heilversahren gewährt. Außerdem fanden in 2586 Fällen Beobachtungen und Behandlungen in Krankenhäusern statt. In 2728 Fällen wurden nichtständige Heilversahren gewährt.

* Über das Verfahren bei der Todeserklärung Kriegsverschollener ist eine Bundesratsverordnung vom 9. August erschienen, die die Verordnung vom 18. April vorigen Jahres u. a. dahin abändert, daß der Antrag auf Todeserklärung dem Staatsanwalt mitzuteilen ist. Vor der Entscheidung über den Antrag auf Todeserklärung ist ferner der Staatsanwalt über das Ergebnis der Ermittlungen zu hören. Die Entscheidung ist dem Staatsanwalt zugestellt.

* Löhnung für Kriegsgefangenes und vermehrtes Personal der freiwilligen Krankenpflege. Eine kaiserliche Kabinettsorder bestimmt: Dem Paragraphen 12 des Anhangs zur Kriegsbesoldungsvorschrift tritt als neuer Absatz hinzu: Die Bewilligung der ganzen Löhnung oder eines Teiles während der Gefangenschaft darf von der Kappenspaltung verfügt werden, wenn der Befreiende bereits vor der Gefangennahme usw. seine Angehörigen aus den Löhnungsgebührnissen unterstellt hat, oder wenn erst nachträglich Umstände eingetreten sind, die eine Unterstaltung nötig erscheinen lassen. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen."

* Möbel keine Gegenstände des täglichen Bedarfs. Da die Möbel bekanntlich während der Kriegszeit eine außerordentliche Preissteigerung erfahren haben, verbiert ein Gutachten der Dresdener Handelskammer besondere Beachtung, das diese auf Wunsch des Rates der Stadt Dresden abgegeben hat. Es handelt sich darum, ob bessere Möbel als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen sind, bzw. ob die Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 auf solche anzuwenden ist. Die Kommission hält es nicht für angängig, auf den Verkauf besserer Möbel diese Verordnung anzuwenden. Es sei zu berücksichtigen, daß bei dem Verkauf besserer Möbel der persönliche Geschmack sehr wesentlich mit spreche. Der Möbelhandel gleiche in dieser Beziehung am ehesten dem Handel mit Kunstgegenständen. Die Verkäuflichkeit wertvoller Möbelstücke sei, ebenso wie die wertvoller Kunstgegenstände, bei dem kleinen Kreise der Interessenten sehr gering. Es handelt sich eigentlich mehr um Gelegenheitsläufe. Der Möbelhändler laufe infolgedessen bei dem Einkaufe vornehmer Möbel eine nicht geringe Gefahr. Wollte man auf den Handel mit derartigen Luxus- bzw. Kunstgegenständen die Verordnung vom 23. Juli 1915 bzw. die von der Reichsverschaltung bei der Auslegung dieser Verordnung aufgestellten Grundsätze anwenden, so würde das offenbar zu den größten Ungerechtigkeiten führen. Die Händler würden keinen Ausgleich für ihr großes Risiko und für den sehr langsamem Umsatz ihrer Waren finden. Der Handel würde unerträgliche Beschränkungen unterworfen, damit der wohlhabendste Teil der Bevölkerung sich Gegenstände, die einem Luxusbedürfnis entsprechen und einen Liebhaberwert hätten, möglichst billig verschaffen könne. Das sich gerade auch wertvolle Möbel zum Verkauf von Kriegsgewinnern eigneten, sollte hier nur angedeutet werden. Derartige Möbel seien also nicht als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen.

50jähriges Bestehen der Eisenbahn-Strecke Dittersbach-Hirschberg.

Am 15. August d. J. sind es 50 Jahre, daß die Strecke Dittersbach-Hirschberg der Schlesischen Bergbahn in Betrieb kam. Über die offizielle Eröffnung der Bahn, die zwei Tage vorher stattfand, schreibt das "Waldenburgsche Wochenblatt" vom 17. August 1867:

Nachdem schon den ganzen Tag die beiden wegen der Feier der Übernahme festlich geschmückten Bahnhöfe hier und in Dittersbach vom Publikum zahlreich besucht worden waren, kam abends 7 Uhr der erste offizielle Zug der Strecke Hirschberg-Dittersbach im legeren Drie an und gelangte nach kurzem Aufenthalt um 18 Uhr in den Rangierbahnhof, wo selbst sich die städtischen Behörden und Honoratioren der Stadt und Umgegend, sowie einige hundert Bergleute unter Führung des Herrn Direktor Steiner eingefunden hatten. Se. Exz. der Handelsminister Graf von Plaß erwiderte die von dem Herrn Beigeordneten Weißer gehaltene Ansprache mit freundlichen Worten, ließ sich die städt. Behörden und andere Anwesende vorstellen und begab sich vom Bahnhof aus in die Villa der Frau Gehrmutterin Treutler. Am anderen Morgen sahen Se. Exz. die Reise über Wilsleiersdorf, wo bei Herrn Kommerzienrat Leonor Meichenheim ein kleines Frühstück eingenommen wurde, in der Richtung nach Glas munter fort.

Da die Strecke Hirschberg-Kohlsdorf bereits bestand, war nun für die Bewohner des Waldenburgschen Gebirgsgebietes glatte Bahnverbindung nach dem Norden und Westen Deutschlands geschaffen. Nach dem Fahrplan vom 15. August 1867 verkehrten auf der belegten Strecke je drei Züge. Zwischen Waldenburg und dem Bahnhof Dittersbach wurden im Anschluß an die abgehenden und ankommenden Züge der Bergbahn regelmäßige vierstellige Personenposten eingerichtet. Für eine Fahrt erhob man für die Person 3 Gr.

Von großer Bedeutung war die neue Strecke auch für den Abtransport der Waldenburgschen Kohle. So hatte man vom Wrangelschacht in Hermendorf über den Bahnhof Waldenburg nach Dittersbach ein Anschlußgleis gelegt. Aus diesem trug am 19. August desselben Jahres der erste mit Reisern re. geschmückte und aus 30 Wagen bestehende Kohlenzug in Dittersbach ein, um auf der nun vollendeten Strecke der Bergbahn nach Görlitz weiterzufahren.

Auch mit dem Weiterbau der Bahn nach Glas war man bereits beschäftigt. So wurde Ende 1867 mit dem Durchschlag des ersten Dörfchenkopftunnels begonnen. Den Verkehr zwischen Waldenburg und Glas hält eine Personenpost aufrecht, die einmal am Tage von Waldenburg bzw. Glas abfahrt und die Strecke in 7 Stunden zurücklegt.

Obstern-Sammlung.

Wir bitten, alle gesammelten Kerne von Kirchen, Pflaumen, Apfelsinen und Birnen usw. bei den Schulen hier selbst abzugeben.

Auf Wunsch wird Bezahlung geleistet.

Bezirk Waldenburg des oberländischen Frauenvereins.

10. Gottesberg. Verschiedenes. Den Helden-tod stand der bis zu seinem Einzug zum Heeresdienst bei den Schlesischen Kohlen- und Kohlwerken tätig gewesene Lüttenmüller, Fizefeldwebel, Försizierpräfekt Vodo Sonnenberg, der bereits vor längerer Zeit mit dem Eisenkreuz ausgezeichnet worden war. — Der Stenographenverein "Stolze-Schrey" beschloß, Sonntag den 19. August einen Ausflug nach Beinhäusern in den Gasthof "zum Schultesbach" zu unternehmen. — Der österreichische Kriegerverein wird Sonntag den 19. August den Geburtstag Kaiser Karls, der am 17. August sein 30. Lebensjahr vollendet, in feierlicher Weise durch Kirchgang und anschließende Festversammlung im "Preußischen Adler" begehen. Zu der Feier sind außer den Spitzen der Behörden der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes sowie die militärischen Vereine von Gottesberg und Waldenburg geladen.

10. Gottesberg. Vermisst. Der Postaußehilfer Erich Hauptmann, Sohn des Bergbauers Paul Hauptmann hier, wird seit den letzten Kämpfen in Flandern vermisst. Ein Bruder desselben befindet sich seit längerer Zeit in englischer Gefangenschaft.

10. Gottesberg. Katholischer Arbeiterverein. Am Sonntag hielt der Katholische Arbeiterverein eine gut besuchte Versammlung im Hotel "Schwarzes Kloß" ab, in welcher der Verbandssekretär Dr. Fleischer von dem Verbande der Katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) einen Vortrag über "Die Notwendigkeit der Beitragserhöhung im Verband der Katholischen Arbeitervereine infolge der gesteigerten Ausgaben" hielt. Der Verband der Katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) mit seinen mehr als 100 000 Mitgliedern ist gegründet worden, um die geistige und wirtschaftliche Lage des Arbeiters nach den Grundsätzen der Religion der katholischen Kirche zu bessern, und dieser Verpflichtung ist er stets nachgekommen, auch während der drei Kriegsjahre. Der Krieg hat aber, wie das bei allen Arbeiterorganisationen der Fall ist, auch in dem Bestand der Einnahmen und Ausgaben und der Art der Betätigung unserer Arbeitervereine große Veränderungen herbeigeführt, und zwar nicht vorübergehender, sondern dauernder Art. Die Mitgliederzahl ist während des Krieges heruntergegangen. 40-50 000 Mitglieder stehen im Felde, und es ist Ehrenpflicht, daß diese die Vereinsbeiträge zu zahlen. An die Hinterbliebenen derjenigen Mitglieder, welche den Helden-tod gestorben, muhten 54 000 M. Sterbeunterstützungen gezahlt werden. Ferner ist die Verwaltung des Verbandes, der Druck des Verbandsorgans und alles

andere, was der Verband benötigt, teurer geworden. Aus allen diesen Gründen ist daher die Erhöhung des Wochenbeitrages von 10 auf 20 Pfennig unbedingt nötig. An die trefflichen Aufführungen des Redners schloß sich eine Aussprache, an der sich der Präs. Pfarrer Michael, Bahnhofovorsteher Heinelt, Breitseitner Löhner, Bergbauer Hauptmann, Bergbauer Gottschlich und Verwaltungs-Assistent Grammel beteiligten, und wurde der Erhöhung der Beiträge zugestimmt. Bulekt wies Arbeitersekretär Wissel auf die infolge des Krieges gewaltig gesteigerte Arbeit des Verbandssekretariats und die von ihm erreichten Erfolge hin. Auch sprach man Arbeitersekretär Wissel für sein Eintreten für die Tegularbeiter den Dank aus. Noch ist zu erwähnen, daß der Verband die Sterbeunterstützung von 60 auf 80 M. erhöht hat.

Weißstein. Helden-tod. Auf dem Felde der Ehre fiel Musketier Max Pöhlner von hier.

Weißstein. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen. Unteroffizier Wilhelm Barthol, Sohn des Schleifermeisters B. hier selbst, ferner Kanonier Alfred Lödler und Unteroffizier Pfennig von hier.

Zellhamer. In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde die Frage der Erhölung von Mahnmalen gegen die vielen Feldblödstäbe eingehend erörtert. Es wurde beschlossen, bezahlte Feldblöder anzustellen und sind als solche Invaliden in Aussicht genommen. Ferner haben sich ehrenamtliche Feldblöder gemeldet. Die Bewachung der Gärten erfolgt durch die Nachtwächter. Als Führer wurden Fleischbeschauer Maiwald und Gastwirt Werner gewählt. Die Entschädigung für die Feldblöder soll für die Nacht 2 M. betragen. Bei Festnahme und Bestrafung eines Diebes erhält die Kolonne eine Prämie von 10 M. Dem Totengräber wurde eine Erhöhung seiner Bezahlung bewilligt. Beslossen wurde die Übernahme der Kosten auf die Gemeindelasse, die der Glückhilf-Friedenshoffnung-Grube durch kostenlose Abgabe von Kohlenstahl an arme Gemeindemitglieder erwachsen.

* Charlottenbrunn. Wetterbeobachtung für Juli 1917. Der Monat Juli war seinem Vorgänger gegenüber zu kahl, dieser hatte 15,7° C, während der Juli 14,9° zeigte und auch im Durchschnitt der letzten 10 Jahre blieb er um 0,2° zurück. Die Zahl der Sonnentage (über 25° C) betrug 4 gegen 9 im Juni. Im Durchschnitt zeigte der Morgen 11,9°, Mittag 19,7°, Abend 18,9°. Der wärmste Tag war der 31. Juli mit 20,2°, der kälteste der 10. mit 11,4°. Tage mit mehr als 10° Höchstwärme waren 2, über 15° = 12, über 20° = 17. Dagegen mit Tieftand unter 10° = 17, unter 5° = 11. Die Höchstwärme betrug morgens 7 Uhr am 20. Juli 17°; mittags 2 Uhr am 30. = 28°; abends 9 Uhr am 1., 28. und 31. Juli 19°, dagegen der Tieftand um 7 Uhr am 15. Juli 12°, abends 11. und 24. Juli 10°. Dadurch waren die täglichen Schwankungen auch sehr bedeutend, die am 15. Juli 19° und während des Tages selbst noch 17,5° betragen. Der Barometerstand war hoch und war 2 mm über dem Durchschnitt. Der Höchststand trat am 13., der Tieftand am 10. und 31. Juli ein. Der Unterschied betrug 18 mm. Zwölf Tage brachten 80,2 mm Niederschläge, davon 20,1 mm der 10. durch einen schönen Dauerregen und der 13. und 17. kräftige Gewitterregen. Die Gewitterbildung waren sehr stark, doch kamen solche nur an acht Tagen zu Entladungen, die aber auch noch meistens in Ferngewittern bestanden. Die zweite Monatshälfte brachte oftmals starken Dunst, trotzdem fast stets bewegte Luft war und oft kräftige Winde wehten. Diese Witterung trug viel zur schnellen Reife der Ernte bei, und so konnte im Waldenburgschen Bergland fast durchweg schon im Juli mit diejer begonnen werden, ein nicht allzähniges Vorkommen, insbesondere, da das Frühjahr erst mit Monat Mai eintrat.

Fürstliches Kurtheater in Bad Salzbrunn.

Die Telepathin Helia.

Die Wissenschaft der experimentellen Psychologie, eine noch verhältnismäßig junge Wissenschaft, hat jenen psychologischen Ausnahmeherscheinungen nähergebracht, die man früher wohl als Hofspukos betrachtete und belächelte. Zu ihnen gehörte auch die Telepathie oder Gedankenübertragung; vielleicht noch besser gesagt, die Tatreaktion auf die Gedankengänge einer anderen Person. Die klinische Untersuchung solcher Vorgänge ist von großer Bedeutung für das praktische Leben; muß sich doch vor allen Dingen der Richter oft vor die Tatsache gestellt sehen, solchen Erscheinungen gegenüberzustehen. Bei Helia ist die Telepathie zu staunenswerter Höhe entwickelt. Ihre äußere Erscheinung ist eine außerordentlich empfindliche Natur, eine nervöse Lebhaftigkeit, ab und zu ein Handeln wie in einem Traumzustand. Ihre Versuche waren verblüffend. Nur ein Beispiel: Ein Herr gab ihr in Gedanken den Befehl, einen im Saal hinter einem Vorhang versteckten anderen Herrn zu suchen, ihm aus einer Tasche ein Buch herauszunehmen und in diesem Buch die Seite aufzuschlagen, bei der ein Buchzeichen versteckt liegt. Solche und ähnliche Gedankenbefehle führte sie mit überwältigender Sicherheit und Schnelligkeit aus. Mit großer Spannung folgten die Anwesenden den einzelnen Versuchen; den Zweiflern wird Helia ein Matz bleibend, den psychologisch denkenden aber waren ihre Leistungen eine Bereicherung jener interessanten Erscheinungen, die von der Wissenschaft immer mehr in das Licht der Erkenntnis gerückt werden.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

vom Gericht verurteilt werden, so bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als mit der Wirtin einen Vergleich anzustreben.“ Danach, ohne eine Antwort abzuwarten, wandte er sich und war aus dem Zimmer, ehe noch der Forstrat seiner Wut die Fügel schließen lassen konnte.

Als er draußen im Vorzimmer Hut und Stoc nahm, hörte er des Alten Faust drohend auf den Tisch fallen und ihn mit einer vor Aufregung heiseren Stimme wettern: „Warum hat denn das Weib nicht eher den Prozeßweg beschritten? Wenn der vermaledelte Rechtsverdreher sich nicht bei ihr eingekwartiert und ihr den Kopf verkleist hätte, wäre sie überhaupt nicht auf die verrätselte Idee versessen, die alten Gesichtchen aufzuwühlen.“

Das rührte Martin nicht, etwas anderes hatte er ja nicht erwarten können. Als er nach dem Dorfe zurückkehrte, sagte er sich: „Nun kannst du eigentlich hier deinen Blündel schärfen. Du hast deine Pflicht erfüllt; etwas Gutes zu erhoffen, gibt es für dich nicht, die erwünschte Einsamkeit hast du auch nicht gefunden, und um deinen Körper zu pflegen, sind die Verhältnisse in Weizendorf für einen Kulturmenschen denn doch allzu primitiver Natur. Reize dich gewaltsam los und nimm deine Energie zusammen, damit du endlich vergessen lerrest.“ Aber da kamen wieder die Nutzlosigkeit und Schläfrigkeit über ihn, und er verschob die Abreise von einem Tag auf den anderen. Er zog sich noch mehr auf sich selber zurück, mied nach Möglichkeit jedes Gespräch mit der Wirtin und jedes Zusammentreffen mit Menschen überhaupt. Dafür machte er weite Spaziergänge, rief in die einsame, mit den dunklen Eritabüchsen überfüllte Heidelandschaft hinein, die bereits anfing, sich mit ihrem violetten Staatskleid zu schmücken, und lernte dabei allmählich ihre intimen Schönheiten kennen und lieb gewinnen. Der Gedanke an Lucie lag wie ein untergegangener Schatz in der See auf dem Grunde seiner Seele. Er empfand sein Vorhandensein unausgesetzt, aber er hörte ihn nicht empor an die Oberfläche. Ein dumpfer Druck lastete über ihm, der einen Teil seines Empfindungslebens ausschaltete. —

Fünf Tage waren seit der Unterredung mit dem Forstrat vergangen, ohne daß Martin etwas von ihm oder seiner Rechte gehört hätte. Die Wirtin war inzwischen in der Stadt gewesen, und Martins Vermutung, die Grenzsache habe sie dorthin geführt, bestätigte sich, als eines Morgens ein Herr angespannt kam, den die Wirtin mit „Herr Rechtsanwalt“ begrüßte. Da verließ er durch den hinteren Ausgang das Haus und kehrte den ganzen Tag nicht zurück.

Die Frau schien die Sache mit Hochdruck betreiben zu wollen. Kein Wunder, sie witterte eine gute Einnahme, und ihr Rechtsverständnis würde gewiß auch das Seinige tun, um das Feuer zu schüren, damit er zur Bestrafung seiner Revanche gelange.

Es war an einem besonders schwülen Tage. Die Sonne glühte wie ein Feuerbrand am grauen Himmel. Trocken man sich schon am Ausgang des August befindet, schien die Hitze von Tag zu Tag zunehmend. Die Weihenauer Bauern jammerten. Das Kartoffelkraut verbrannte zu Asche, und die ohnehin nicht besonders fruchtbaren Biesen sahen aus wie verbrant. Auf den Wegen durch den Wald mahlten die Wagenräder schrill im Sande.

Martin hatte sich endlich zu dem Entschluß aufgerafft, abzureisen, um noch für einige Zeit ins Gebirge zu gehen. Vielleicht, daß die gesunde Anstrengung der Hochtouren wieder das Gleichgewicht seiner Seele herstellen half. Noch einmal lenkte er seine Schritte nach dem Walde. Trotz seiner geringen äußeren Reize hatte er ihn lieb gewonnen. Die wetterfesten Kiefern mit den rissigen Stämmen und den oft bizarre geformten Wipfeln erschienen ihm wie besetzte Wesen. Da waren nicht zwei, die einander glichen wie die Tannen, die

glatt und stolz emporwachsen, und eine wie die andere mit möglichster Gleichmäßigkeit ihre Neste von sich breiteten, ein Wald von lauter grünen Pyramiden. Und obendrein waren die Kiefern, jede mit ihrer eigenen Physiognomie, jede mit ihrer besonderen Gestalt, die sie unter ihr allein zugehörigen Lebensbedingungen und Schicksalen herausgewachsen zu haben schien, mit ihren kurzen und geraden Nesten, ihren Knorren und Rissen und den feinen, ewig jungen Nadelwerk. Die eine wie von Ruhm geboren, die andere mit fest geschwungenen Nesten, eine dritte gerade und fest — wie die Menschen und ihr Charakter. Und wie sie miteinander rannen und wisperten, plauderten und lachten, wie sie sausend zitterten und ausstöhnen im Buttergraus, und wie sie schwungend zu träumen und Märchen zu erinnern scheinen.

Martin schlenderte langsam an der Grenze des Parks vom Hinkelberg entlang. Seine Augen spähten schaft suchend über das Gitter. Er hatte das Besitztum des Alten natürlich nie wieder betreten, aber täglich war er hier gegangen, in der Hoffnung, die er sich selber nicht eingestand, Lucie noch einmal zu treffen. Sollte das neulich nun wirklich der Abschied für immer gewesen sein?

Und da überstieß ihn trotz seiner entzückungsvollen Schläfrigkeit doch wieder das alte Weh mit aller Gewalt, und er hätte laut hinausschreien mögen: „Lucie!“

Er hatte es wirklich gerufen, voll Überraschung, Schreck und einer wild auftauchenden Freude. Denn da stand sie vor ihm am Bachholzbered. Hinter einem Busch war sie hervorgetreten, ihm entgegen.

„Lucie!“ rief er noch einmal. Ein heiliges Not jagte über ihr Gesicht, sie erschauerte unter dem Ton seiner Stimme, ihr Blick irrte hilflos über ihn hin.

„Ich — ich habe hier auf Sie gewartet“, brachte sie mühsam hervor. „Ich will Sie noch einmal bitten — o Gott! es ist so — so ungehörig von mir, nach dem, was Sie von Onkel erfahren haben, und ich würde es gewiß nicht wagen, wenn ich nicht wüßte, daß einer von uns beiden dem anderen doch nur das Beste auf Erden wünschen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

15. August.

1760: Sieg Friedrichs d. Gr. über die Österreicher unter Laudon bei Liegnitz. 1824: † der Sailorter Korrum in Böhm (* 1745). 1857: * Albert Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, in Hamburg. 1911: † der Chemiker Albert Ladenburg in Breslau (* 1842). 1914: der Aufruf des deutschen Landsturms wird auf alle Reichsgebiete ausgedehnt. 1915: Allgemeiner Rückzug der Russen zwischen Narow und Bug.

Der Krieg.

15. August 1916.

Im Osten herrschte vom Meere bis nördlich des Donets verhältnismäßige Ruhe, in den Karpaten kam es zu Kämpfen, die mit der Erstürmung der Höhe Staro Wyczyna bei Capul endeten. — Die Italiener ließen in ihren Stellungen auf die Görzer Höhen nicht nach, obwohl sie stets unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Bei Zagora und an der Dolomitenfront wurden ebenfalls Angriffe abgeschlagen. Triest wurde von italienischen und französischen Seesluggzeugen angegriffen. — In der mazedonischen Front versuchten die Franzosen am Doiran-See einen Vorstoß, sie wurden jedoch zurückgewiesen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 189.

Waldenburg, den 15. August 1917.

Bd. XXXIV.

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wothe.
(Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.)

Rauchend verboten.

33. Fortsetzung.

„Gestehen Sie, Baron, daß Sie nicht allein die Vaterlandsliebe hinaustreibt, sondern vielleicht“ — hier zögerte sie doch — „noch mehr“. Sie kam nicht weiter. Bernd's flammende Blicke schüchterten sie ein.

„Verzeihen Sie — es war vielleicht unsanft, daran zu rütteln, daß es zwischen Ihnen und meiner lieben Freundin Gonda Missverständnisse gegeben hat, die nun doch — vielleicht — ausgeglichen werden.“

Wie ein Lauern war es in ihrer Stimme — in ihren Augen.

Bernd meckte es wohl. Er nahm seine Zuflucht zu einer erkünstelten Ruhe, um nicht grob zu werden. Der hilflose Ausdruck aber, der plötzlich in Donatas Augen trat, stimmte ihn wieder milder.

„Ich glaube kaum, Fürstin“, lehnte er ab, „daß mein Aufenthalt an der Front hier zu Hause etwas ändern wird.“

Ein triumphierendes Leuchten glomm in Donatas Augen auf.

„Nein, sie glaubte es auch nicht. Diese beiden Menschen fanden wohl in aller Ewigkeit nicht mehr zueinander. Und doch hatte sie all die Tage in furchtbarer Angst durchlebt, daß sich noch in letzter Stunde eine Aussöhnung der Ehegatten ergeben könnte. Jetzt aber hatte es Bernd hier selbst ausgesprochen, daß die blonde Frau, die sie soeben ihre Freundin genannt, ihm immer fernstehen würde.

„Lieber, lieber Freund“, flüsterte sie erregt, mit scheuem Blick auf die Glästür, hinter der die Witten ihre Liebesepistel verfaßte, „ich möchte Ihnen ja so gern helfen, Ihnen ein Trost sein in Ihrer Herzenseinsamkeit. Sie glauben nicht, wie mir oft das Herz blutet, wenn ich daran denke, daß ein Mann wie Sie so wenig oder gar nicht verstanden wird.“

Bernd's braunes Gesicht wurde dunkelrot.

„Ich glaube“, bemerkte er zögernd — gehefft, „Durchlaucht gehen doch von ganz falschen Voraussetzungen aus.“

„Sie wollen mich eben nicht verstehen“, brach es in verhaltener Leidenschaft von ihren Lippen, „muss ich Ihnen denn erst sagen, Bernd, in dieser Abschiedsstunde sagen, wie ich mit Ihnen leide? Daß ich keinen anderen Gedanken habe,

als Ihnen alles Glück zu geben, das Sie verdienen?“

Donata war zu ihm getreten. Ihre beiden Hände auf seine Schultern gelegt, stand sie vor ihm, so daß es ihm unmöglich war, sich zu erheben.

Der schlanker Körper schmiegte sich zärtlich an ihn. Ein berauschender Duft ging von ihr aus, der wie eine heiße Welle über ihn hinströmte.

„Die Lawine“, ging es durch seinen Sinn, „nun ist sie da, uns zu zermälmen.“

Aber nur einen Augenblick wähnte seine Schwäche. Mit unendlicher Zartheit löste er die Hände der Frau von seinen Schultern und stand auf.

„Ich bin sehr glücklich, Fürstin“, sagte er weich, „daß Durchlaucht mir eine so innige Freundschaft weihen. Immer werde ich daran, wie an ein großes unverdientes Glück denken.“

Sie sah ihn mit irren Augen an.

„War es möglich? Hatte sie sich getäuscht? Könnte sie ihn nun noch verlieren? Große Tränen zitterten in ihren Augen, und ihrer selbst nicht mächtig, schlang sie ausschluchzend beide Arme um seinen Hals.

„Ich kann es nicht ertragen, Bernd, daß Sie in den Krieg ziehen.“

„Meine Frau muß es doch auch ertragen“, gab er zurück, indem er fest, aber doch weich ihre Arme von seinem Halse löste.

„Ihre Frau?“ Hörst wie Spott klang es. „Ich bin gewiß, sie wird es gut ertragen.“

Die Fürstin war wieder ganz Haltung, ganz Hoheit.

„Ich hoffe es mit Ihnen, Durchlaucht. Das schließt aber natürlich nicht aus, daß ich mehr oder weniger unter einer Trennung leide, denn ich, Durchlaucht, habe nie ein Weib so geliebt und werde keins lieben, wie — meine Frau.“

Einen Augenblick stand Donata wie erstarzt. Dann aber brach ein böses Funkeln aus ihren Augen, und Bernd fühlte die Fingerspitzen reichend, sagte sie mit unverhohlenem Hohn:

„Dieses Bekanntnis ist ja sehr interessant. Da grüßen Sie mir die schöne Frau Gonda und kehren Sie heil und glücklich in ihre Arme zurück.“

Er war also entlassen.

Kühl und schmerzlos.

„Ergebensten Dank, Durchlaucht“, ehrfurchtsvoll und doch flüchtig läßt er die dargereichten Fingerspitzen. „Ich werde Ihre Güte nie vergessen.“

Er ging — ging, ohne noch einmal zurückzublicken nach der Frau, die ihr Leben für ihn gelassen hätte und die nun, nachdem er gegangen, wie ein Bild von Stein ihm noch immer nachstarre, als schon lange sein Wagen im Waldes-schatten verschwunden war.

Als die Hofdame zurückkam, fand sie ihre Herrin auf der Terrasse zusammengebrochen, mit totblauem Angesicht.

Fräulein von Witten klingelte schleunigst die Kammerzofe herbei. Nicht eine Spur von Mitleid stand in dem jungen Gesicht, vielmehr eine offenkundige Genugtuung darüber, daß der Vater ihrer kleinen Freundin Lori glücklich den Fallstricken der Fürstin entgangen. Und während sie sich mit der Rose mühte, die ohnmächtige Herrin wieder zum Bewußtsein zu bringen, umgauskelten sie schöne Zukunftsbilder, daß sie nun bald frei sein würde von dem Joch, das sie trug, daß sie mit dem Manne ihrer Wahl ein glückliches und bescheidenes Leben würde führen können — fern von Abhängigkeit — ihr eigenes Leben!

Noch an demselben Abend befahl die Fürstin, die Reisekoffer zu packen. Schon in den nächsten Tagen wollte sie die Einsiedelei verlassen, unbekümmert darum, ob ihr Bruder noch blieb oder nicht.

Sie hoffte in diesem Augenblick ihren Bruder — hoffte überhaupt alle Menschen, am tiefsten aber die stille, blonde Frau, von der Baron Lappenburg gesagt — daß er immer nur sie geliebt.

Heiß brannte die Sommersonne über die Matten. Die Heumahd war beendet. Keine Blume stand mehr auf den Wiesen, die schon wieder dem neuen Schnitt saftig entgegengesprockten.

Der letzte Tag vor der Abreise von Bernd und Dietrich brach an.

Wallbrunn und Bergitta wollten diese wenigen sargen Stunden, die ihnen blieben, noch voll auskosten. Sie empfanden in ihrer Glückseligkeit kaum das Weh der Trennung. Wenn Dieter wieder auf Urlaub kam, dann würden sie ein Paar werden.

Und wenn er nicht wieder kam? Immer wieder tauchte zwar die bange Frage auf, aber sie schoben den Gedanken weit von sich.

Nein, sie wollten nicht zagen. Daz ihr Herzen sich gefunden, dieses Glück konnte nichts ihnen rauben. Sie wußten beide, sie würden sich wiedersehen.

Noch am gestrigen Abend hatte Bergitta versucht, eindringlich mit Gonda zu reden. Jetzt, wo Bernd den Sohn verloren und augenscheinlich doch so tief und schwer litt, sei es ihre Pflicht, Bernd nicht ohne ein gutes Wort, ohne Aussicht auf die Zukunft ins Feld ziehen zu

lassen. Sie erklärte sogar der Freundin, sie halte das für ein Verbrechen.

Gonda hatte ihr geduldig zugehört, aber Bergitta hatte nicht feststellen können, ob ihre Worte wirklich Eindruck auf Gonda gemacht. Nur schien ihr die Art, wie Gonda zu den Kindern war, besonders weich und zärtlich, und das nahm Bergitta für ein gutes Zeichen.

Am Morgen dieses letzten Tages hatte sie Gonda fragend in das übernächtigte Antlitz gesehen. Gonda hatte mir schmerlich gelächelt.

„Du hoffst immer, was Du wünschst, liebe Bergitta. Um Dich aber zu beruhigen, verspreche ich Dir, noch heute mit Bernd zu reden, um wenigstens zu versuchen, ob es möglich ist, daß wir nicht im Gross auseinander gehen.“

Bergitta hatte es Dieter ganz beglückt mitgeteilt, der nun auch wieder mit ihr hoffte. Dann war sie mit dem Geliebten, ihre Geige im Arm, hinüber zur Kapelle gewandert. Vor dem Bilde der Gottesmutter sollte ihre Geige ihm das Abschiedslied spielen.

Gonda hatte lange gezögert, ehe sie sich entschloß, Bernd in seinem Arbeitszimmer aufzusuchen. Als sie sich schließlich dazu aufzuraffen wollte, kam Vandel gesprungen und meldete, der Vater sei mit Michel unterwegs auf einem Abschiedspaziergang. Wenn er zum Mittag nicht zurück sei, so würde er im Jagdhaus mit Michel selbst kochen, man brauchte sich dann nicht um sie beide zu sorgen.

Gonda hörte die Botschaft wie erstarrt. So war also alles doch vergeblich. All ihr Ringen und Sichbezwingen ganz überflüssig. Bernd ging ihr aus dem Wege. Es litt ihn nicht mal die letzten Stunden im Haus. Dem Jungen, der so gern mit ihm im Jagdhaus war, dem wollte er noch eine Freude gönnen — sie mied er.

Die Bitternis erfüllte das Herz der einsamen Frau. Unsiet hastete sie von einem Raum in den anderen. Ganz unerträglich erschien es ihr überall. Eine seltsame Unruhe trieb sie schließlich auf die lange Steinterrasse vor dem Speisesaal, wo Lori auf dem niedrigen Stein-Geländer hockte und gedankenlos ins Blaue starre.

„Wie gut, Mutter, daß Du kommst“, sagte Lori und stützte schwer den Kopf in die Hand. „Ich weiß nicht, mir ist so bang zumute. Immer wieder ist es mir, als höre ich leises Grollen. Hörst Du nichts?“

„Nein, Kind, es ist wohl unsere eigene Unruhe, die uns so zittern macht.“

Jetzt horchte auch Frau Gonda auf. War das nicht wie ein ferner Schrei — ein Pfiff — ein gespinner Auf, der grell über die Berge in den Wald sprang?

Nein, es war wohl nichts. Klar und hell stand die Sonne am Mittagshimmel. Plötzlich trat eine seltsam quälende Ruhe ein. Gonda und Lori hielten den Atem an und lauschten.

Lori wies mit der Hand in die Ferne. Stäubte da nicht leis der weiße Schnee auf?

„Es ist nichts, Mutti“, beruhigte sie, „vielleicht ein Adler, der von seinem Felsenbett aufsog.“

Nun klang wieder das Große, niemand wußte, woher es kam.

„Wir sind hier ganz sicher, Mutti. Papaá hat es oft gesagt, daß keine Lawine das Schloß treffen kann.“

„Ich ängstige mich auch gar nicht, Lori, ich denke nur daran, daß Dein Vater mit Michel unterwegs ist.“

„Ah, Papa kennt ja die Gefahren hier, zumal ist es jetzt im Sommer nicht schlimm. Im März müßte man besorgter sein.“

Wieder lauschten die beiden Frauen. Da — ein wilder Schrei. Als ob ein springendes Riesentier aufbrüllte, klang es von den Bergen herunter über die Wälder und Matten.

Die Frauen waren aufgeschnellt und hielten sich an den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir sind allzumal Sünder.

Von E. Krieger.

Nachdruck verboten

(5. Fortsetzung.)

Als der junge Mensch hörte, daß Martin von seinem Herrn vorgelassen zu werden wünschte, kraute er sich verlegen hinter dem Ohr: „Möchten Sie nicht lieber ein andermal wiederkommen? Der Herr hat heute wieder seine Neuräte, und da ist nicht gut Kirschen essen mit ihm.“

„Die Schmerzen können tagelang andauern“, entgegnete Martin, „und die Sache verträgt keinen Aufschub. Melden Sie mich nur.“

Es verging eine Welle, ehe der Bursche zurückkam. Martin wurde bereits ungeduldig und fing an zu beeuern, sich in diese aussichtslose Sache verwickelt zu haben.

„Sie möchten eintreten“, meldete der Diener. „Der Herr wollte es durchaus nicht, aber das gnädige Fräulein hat es durchgesetzt, daß er Sie empfängt.“

Als Martin zum Forstrat ins Zimmer trat, wollte Luce eben durch die andere Tür hinausgehen.

„Hiergeblieben!“ kommandierte der Forstrat. „Heute möchte die Mamsell mir entschließen und mich allein den Ärger auszutragen lassen. — Denn was Gutes bringt mir der Herr doch nicht.“

Martin hatte nur einen kurzen Blick auf sie geworfen, aber so voll schmerzlichen Vorwurfs, daß sie betroffen stehen blieb.

Der Forstrat saß, in Decken gehüllt, in einem Lehnsessel. Die Farbe seines starken, roten Gesichtes spielte ins Blaue, und die kräftigen Schultern hielten er geduckt wie unter einer schweren Last. In seinen Augen war ein grimmiges Funkeln, das nicht auf friedliche Gestimmung deutete.

„Ich wußte nicht, Herr Forstrat“, begann Martin, „wie ich nach allem, was sich zwischen uns ereignet hat, in die Sache kommen könnte, Ihnen etwas Gutes zu bringen. Ich habe aber auch weder die Absicht noch ein Interesse daran, Ihnen Schlimmes zu bringen. — Ich bin lediglich hier in der ganz objektiven Eigenschaft

eines Friedenstifters, und wenn es Ihnen möglich ist, bitte ich Sie, mich und meine Botschaft von diesem Gesichtspunkt zu beurteilen. Als Sie mir im Walde sagten, die Witten habe sich gerächt, ich würde ihr helfen, ihren Grenzstreit mit Ihnen zu Ihren Gunsten auszufechten, hatte ich der Frau bereits eine entschiedene Abstimmung zuteilen lassen, und sie weiß bis heute noch nicht, daß ich mich der Angelegenheit angenommen habe, wird es auch nie erfahren, wenn Sie die Sache in der richtigen und für Sie einzige günstigen Art erledigen wollen.“

„Ah“, versetzte der Forstrat mit einem förmlich befriedigten Ausatmen, „also wirklich, wie ich ahnte, diese Geschichte! Der Herr kommt als Abgesandter der Gegenpartei zu mir.“ Und er setzte sich zurecht, als ob es gelte, sich für einen kräftigen Streit vorzubereiten. Sein Gesicht glänzte vor Begeisterung, daß seine Laune nun endlich die Berechtigung erhalten sollte, gallig zu werden. Auch war rasch an des Onkels Seite getreten und legte beschwichtigend ihre Hand auf seine Schulter. Ihr Auge hing voll flehender Angst an Martins Gesicht.

Es zuckte bitter um seinen Mund: „Wenn ich nach diesem Zweifel an meinem Wort nicht sofort den Rücken wende, um mich nie mehr um die Sache zu kümmern, so geschieht es wahrlich nicht aus Mitleid für einen Mann, der . . .“

„Kein Gentleman ist“, unterbrach ihn der Forstrat rauh.

Martin zuckte die Schultern. „Das habe ich nicht gesagt, Herr Forstrat, sondern nur, daß Sie sich mir gegenüber nicht als Gentleman zeigen — — vielleicht weil Sie es nicht für nötig halten. — — Aber, da mich persönliche Beweggründe nicht herbeigeführt haben, bitte ich auch Sie, alles Persönliche auszuschalten. Nicht aus Mitleid auf Sie oder mich oder die Wirtsfrau bin ich hier, sondern aus einem anderen, tiefer liegenden Grunde.“

„Sollten Sie sich wirklich die dankbare Aufgabe entgehen lassen wollen, der Trost der Witwen und Waisen zu sein?“

„Onkel“, rief jetzt Luce in heller Empörung, „wenn Du fortfährst, den Herrn in dieser Weise zu beleidigen, bleibe ich nicht eine Sekunde länger bei Dir.“ Und zu Martin gewendet: „Ich bitte Sie, mein Herr, verzeihen Sie meinem Onkel, er ist so von Schmerzen geplagt, daß er sich wohl kaum der Tragweite seiner Worte bewußt ist.“

„Ah — — Papperlapapp . . .“

„Onkel!“ wiederholte sie noch einmal mit Nachdruck, und ihre Augen blitzen ihn entschlossen an.

Da lachte der alte wieder, aber diesmal klang ein Ton von Verlegenheit hindurch. „Na, also bitte ich auf Befehl meiner Nichte tausendmal um Entschuldigung, mich künftig hübsch artig zu betragen, und erlaube dem Herrn, in seinen interessanten Mitteilungen fortzufahren.“

Martin stand trotz seiner inneren Empörung kalt und ruhig inmitten des Zimmers, in jedem Zoll der vornehme Mann, an den die sible Laune eines Kraniken nicht heranreichen kann. Und als er dann sprach, hatte seine Stimme einen ehrlichen Klang. Wenn er diesen Ton im Gerichtssaal anschlug, so wußten Richter und Verteidiger, daß die Überzeugung des Staatsanwaltes unerschütterlich und auf eine Milderung seiner Gesinnung nicht mehr zu rechnen war. Sein energisches Gesicht mit den kleinen, klaren Zügen war wie aus Stein gemeißelt, und die braunen Augen hatten einen Blick stolzer Abwehr.

Ohne ein überflüssiges Wort, streng sachlich und logisch, lehrte er dem Alten den Stand der Angelegenheit auseinander, legte eine Abschrift der Stelle aus der Chronik vor ihm auf den Tisch und fügte ebenso geschäftsmäßig kurz hinzu: „Wenn Sie dem Rechtsanwalt Stürkes nicht die Genugtuung geben wollen, daß Sie



Zum sechsten Male hat uns der Krieg ein wertes Mitglied entrissen.

Am 29. Juli starb auf dem Kriegsschauplatze

Alfons Pudlo,

Lehrer an der kath. Schule zu Reußendorf,
Unteroffizier in einem Grenadierregiment,
im Alter von 27 Jahren den Helden Tod.

Er war ein schlichter, bescheidener Mann, ein treuer Lehrer, ein echter Christ, ein eifriges Mitglied unseres Vereins.

Sein Andenken sei gesegnet!

Der Verein katholischer Lehrer von Waldenburg und Umgegend.

Weese, Rektor.

Kartoffelabgabe.

Infolge nachträglicher Zulieferer neuer Kartoffeln wollen wir zunächst zur Verhütung des Verderbens derselben, solange der Vorrat reicht, die Wochennration von 5 Pfund an diejenigen, welche es wünschen, ausgeben. Die Mehrlration fällt dann natürlich weg bzw. wird nur auf die Schwerarbeiter-Zusatzkarten ausgegeben. Sollten die Vorräte nicht vollständig ausreichen, so wird für diejenigen, die nicht Mehl erheben wollen, noch ein späterer Verkaufstag nach erhaltenen neuer Zulieferer in dieser Woche angezeigt werden. Die Reihenfolge bleibt dieselbe.

Waldenburg, den 13. August 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Pressenotiz.

Zu der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos VI. A.-K. vom 31. Juli 1917, betreffend die Errichtung des Außenkommandos Nr. 3 zur Verhinderung von Entwendungen und Herausnehmungen von Nachschub- und Abschubsendungen im Heimatgebiet, wird bemerkt, daß es sich hierbei nur um Militärgüter handelt. Privatgüter kommen nicht in Frage.

Breslau, den 10. August 1917.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Hermisdorf.

Kartoffeln und Kartoffelsatz.

In der Woche vom 13. bis 20. August 1917 werden in den Grünzeuggeschäften an Kartoffeln auf den Kopf $2\frac{1}{2}$ Pfund und an Schwerarbeiter auch $2\frac{1}{2}$ Pfund abgegeben. Als Ersatz für die an 5 Pfund fehlenden $2\frac{1}{2}$ Pfund Kartoffeln können auf jede angekennige Kartoffelmarke 350 Gramm Mehl oder 470 Gramm Brot und auf jede angeschnittene Kartoffelzusatzkarte 250 Gramm Mehl oder 335 Gramm Brot entnommen werden.

Personen, welche bereits in dieser Woche $1\frac{1}{2}$ Pfund Kartoffeln erwerben, können alsbald das ihnen noch zustehende eine Pfund Kartoffeln je Marke noch abheben und sind in die Kartoffel- und Kartoffelzusatzkarten nur die Worte „vom 13. 8.“ stehen zu lassen. Personen, welche keine Kartoffeln entnehmen, haben auch nur Anspruch auf 350 Gramm bzw. 260 Gramm Mehl, oder 470 Gramm bzw. 335 Gramm Brot.

Nieder Hermisdorf, 13. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Der Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Dole und Fette in Berlin stellt jetzt auch aus.

Akaziensamen

ein schmackhaftes Genussmittel her.

Es ist daher dringend notwendig, größere Mengen dieses Samens zu sammeln, so daß hierdurch die Ernährungsverhältnisse des deutschen Volkes eine münschenswerte Besserung erfahren. Indem ich zu dieser Sammlung hierdurch anrege, bemerke ich, daß den Sammlern für 2 Pfund an der Bust getrockneten Akaziensamen 70 Pfennige gezahlt werden.

Die Sammelleiste befindet sich bei Herrn Kaufmann König hier.

Nieder Hermisdorf, 12. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes vom 5. Dezember 1916 hat das Kriegsamt für den 15. August d. J. eine gewerbliche Betriebszählung angeordnet. Die Zählung hat sich auf namentlich gewerbliche Betriebe, auch die kleinsten und z. B. stilliegenden zu erstrecken, insbesondere auch auf Betriebe, deren Inhaber allein ohne irgend welche Gehilfen oder Motoren arbeitet, ebenso sind Heimarbeiter oder Haushaltsgewerbetreibende mitzuzählen. Die Landwirtschaft bleibt völlig unberücksichtigt, da es sich nur um eine Aufnahme des Gewerbes handelt. Die Zählung am hiesigen Orte wird in der Weise erfolgen, daß jedem einzelnen Gewerbetreibenden ein Fragebogen zur Ausfüllung zugestellt wird. Die ausgefüllten Fragebogen sind am 16. August d. J. im hiesigen Gemeindebüro abzugeben. Sollte der eine oder der andere Gewerbetreibende einen Fragenbogen nicht zugestellt erhalten haben, so ist derjenige verpflichtet, einen solchen in genannter Dienststelle anzufordern. Jede weitere Auskunft, namentlich darüber, ob der Betrieb der Zählung unterliegt oder nicht, wird im hiesigen Gemeindebüro erteilt.

Die Zählung dient lediglich kriegswirtschaftlichen Zwecken, teinesfalls aber Steuerzwecken.

Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht, oder wer seinen ihm hiermit auferlegten sonstigen Verpflichtungen nicht nachkommt, stellt sich unanachäglich harter Bestrafung nach § 18 des Hilfsdienstgesetzes aus.

Ober Waldenburg, 14. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Abhehrcheine Expedition des Waldenb. Wochenslates.

finden zu haben in der

Für Hotels, Gastwirtschaften etc.!

Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 erlassene

Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917

ist als vorchriftsmäßiger Aushang gedruckt, je Stück 20 Pfennige, zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenslates“.

Bärengrund.

Steuer.

Die Annahme der Steuer pro II. Vierteljahr 1917 erfolgt

Donnerstag den 16. August 1917, nachm. 7—8 Uhr,

im „Gerichtsstrich“ hier.

Verbleibende Rente gelangen alsdann zur zwangsweisen Einziehung.

Bärengrund, 14. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Die Empfänger aus Kriegsfamilien-Unterstützung werden erachtet, die nächste Unterstützung

Donnerstag den 16. August er., vormittags von 8 bis 10 Uhr,

bei der Gemeindeklasse abzuholen.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß

die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personal-

änderungen sofort hier zu melden sind.

50 Pf. Kleingeld ist mitzubringen.

Neuhendorf, 13. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkern erinnert, daß dann die noch bestehenden Rente ohne nochmalige spezielle Annahme sofort im Verwaltungs- bzw. Zwangsverfahren eingezogen werden.

Neuhendorf, den 14. August 1917.

Der Gemeindevorstand.

Lehmwasser.

Für Kinder im 1. Lebensjahr wird eine Zuckerzulage von $\frac{1}{2}$ Pf. monatlich gewährt und erfolgt die Ausgabe der hierfür

bestimmen Marke

Freitag den 17. d. Mts., vormittags,

im Gemeindebüro.

Lehmwasser, 13. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Heiratsgesuch.

Die vom Kreisausschuß fest-
gesetzten

Groß- u. Kleinhandels- Höchstpreise

für Gemüse, Obst und

Südfrüchte

finden als Separatdruck zu haben
in der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Berloren gegangen am Sonn-

tag nachmittag ein blaues
Kaninen-Jackt auf dem Wege

über Schuhmannschafter nach Neu-

Crauendorf. Die beiden Frauen,
die es gefunden haben, werden
gebeten, dasselbe abzugeben bei

Karl Kässner, NeuCrauendorf 195

Blaubeeren, Himbeeren

kaufst

Adolf Müller,

Nieder Hermisdorf.

Weiche, ungestärkte

Herren-Sportkragen

best. Ersatz f. Plättwäsche, empfiehlt

Otto Kautz.

Kutscher,

tüchtig und zuverlässig, guter
Pferdepfleger, zum baldigen An-

tritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Junge Pumacherin sucht

Stellung. Zu erfragen in

der Expedition dieses Blattes.

Lebensberuf für Damen

durch 3 monatl. Ausbildung als

Gutssekretärin. Prosp. frei.

Landwirtschaftl. Rechnungsbüro,

Biognit.

Leine Stube 1. September zu

beziehen Löperstraße 18.

Eine Stube (elektr. Licht) 1. Okt.

zu beziehen Löperstr. 17.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein fl. möbl. Bordonzimmer

mit Glareing. ist zu verm.

Krenzstr. 8, III, r. a. Sonnenplatz.

Gut möbl. Zimmer zu verm.

Freiburger Str. 18, 1. Et. l.

Beiges. Vogis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

B. Winkler's Nach.

H. Reichert, Auenstr. 4,

empfiehlt billig

Böttcherwaren,

Küchenzäpfchen und

= Wirtschafts-Holzartikel. =

Orient-

Theater

Freiburgerstraße 15

Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag:

Das große Künstler-Programm
eine Augenweide für alle!

Die Töchter

des

Eichmeisters

Lebensbild
aus der Biedermeierzeit
in 1 Vorspiel u 4 Akten.

Glänzende Darstellung
vornehmer Ausstattungskostüme.

Hauptdarsteller:

Direktor Burgardth
vom Irving-Theater,

Fräulein v. Pahlen

vom Deutschen Theater,

Fräulein Else Roscher
vom Residenz-Theater
Hannover,

Fräulein Ilse Bois
vom Apollo-Theater Berlin,

Rudolf Essék,
Großherzoglich Badischer
Hofschauspieler.

Humorsprühend
ist das neueste Filmstück

Sondi

Amor & Comp.

Lustspiel in 3 Akten.

Personen:

Emil Sondermann
vom Thalia-Theater,

Fritz Achterberg
vom Königgrätzer Theater,

P. H. Waghäuser,

Jenny Höhme
vom Deutschen Theater,

Gerda Löchner,
vom Nollendorf-Theater,

Kläre Schwarz
vom Metropol-Theater,

Dora Tornek
vom Thalia-Theater,

Friedrich Kühns.

Neuester Kriegsbericht.

Sowie das

gute Beiprogramm.

Gewöhnliche Tagesspreise.

Anfang 6 Uhr.

Fürstl. Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Mittwoch den 15. August,

nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung:

Hänsel und Gretel.

Donnerstag: „Die Schmetterlingschlacht.“